

Thomas Igor C. Becker

Die Architektur des vorislamischen iranischen Palasts

In ein prachtvolles Gartenkonzept eingelagert, wurde 1647 im safavidi-schen Residenzareal von Isfahan der Palastpavillon Čehelsotun (Fig.1) vollendet. Leichtigkeit und Durchlässigkeit zwischen Außen- und Innenraum sind wesentliche Elemente seiner bestechenden architektonischen Wirkung. In der Tiefe mehr als ein Drittel der Gesamtlänge des Gebäudes ausmachend, ist auf der Ostseite in ganzer Breite ein Talar, d.h. eine Vorhalle, auf sechs mal drei Säulen vorgelegt, und auch die Längsseiten des Gebäudes bieten zwischen westlicher Außenwand und mittlerem Raumkompartiment einfache Portiken. Nicht erst dieser Pavillon bezeugt, daß die Palastarchitektur zu den eigenständigsten und eindrucksvollsten Leistungen der iranischen Baukunst zählt.

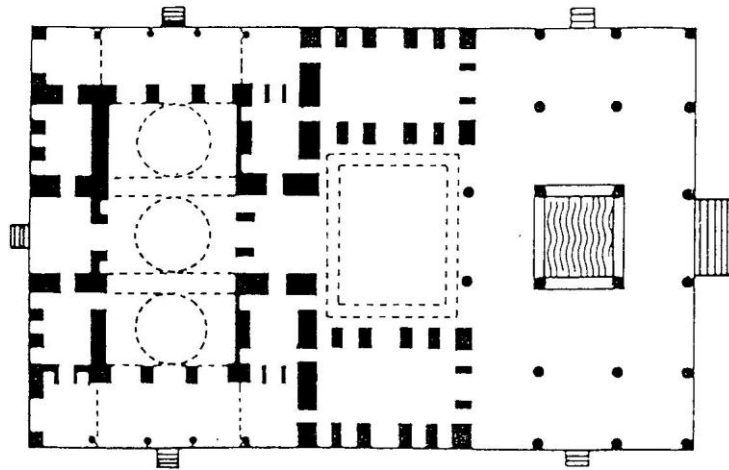


Fig. 1: Isfahan, Čehelsotun, Grundriß
(Petruccioli)

Doch gerade der Grundriß von Čehelsotun illustriert besonders deutlich, daß wesentliche Elemente dieser Architektur schon an den Palastbauten Kyros' II. in Pasargadae zu beobachten sind. Eng verbunden mit Stellung und Selbstverständnis des Schahs zeigt die iranische Palastarchitektur Konstanten, die von der Achämenidenzeit bis zu den Safaviden gültig blieben.

I. DER IRANISCHE PALAST UNTER DEN ACHÄMENIDEN

Pasargadae

Bereits der erste große Achämenidenherrscher Kyros II. (559-530 v. Chr.), der sich seit der Eroberung Babylons i. J. 539 v. Chr. als "König aller Länder" titulierte und damit die mehr als zweieinhalb Jahrtausende währende Tradition des iranischen Staats begründete, schuf mit der großflächig organisierten mehrteiligen Residenz Pasargadae ein Schlüsselwerk iranischer Baugeschichte. In einer Ebene, die durch einen vom Pulvar abgeleiteten Kanal künstlich bewässert wurde, entstand ein königlicher Park, in dem mehrere rechtwinklig aufeinander bezogene Gebäude verteilt sind. Daß keine Umfassungsmauer nachgewiesen ist, scheint angesichts der Verwendung von ungebrannten Lehmziegeln zwar ohne Aussagekraft, allerdings bedurfte es ihrer wohl nicht.

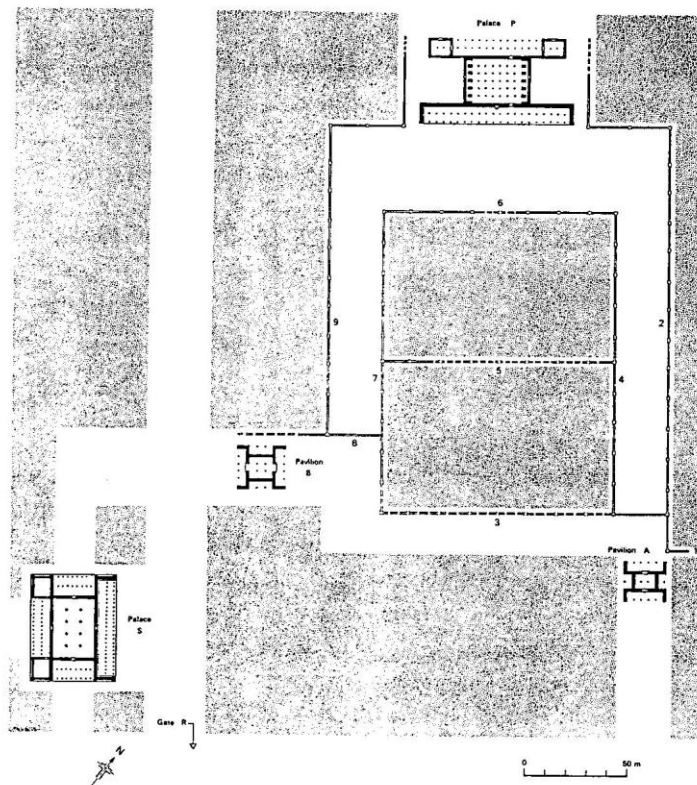


Fig. 2: **Pasargadae**, Gesamtplan des Kernbereichs mit hypothetischer Rekonstruktion der Gartenflächen (Stronach Fig. 48)

Man betrat die Anlage knapp eineinhalb Kilometer nordöstlich des Kyros-Grabmals wohl durch den 'Torbau R', der zur in den eigentlichen Palastbereich führenden Brücke über besagten Kanal leitete. Dieser rechteckige Bau, der in der Längsrichtung seine Hauptzugänge hat, war im Inneren als dreischiffige flachgedeckte Säulenhalle gestaltet. Während hier wie auch an den übrigen 'Palästen' des Areals das Baumaterial - Haustein für Fundamente und Basis der Mauern, als Bodenbelag, für die Gebäudekanten und die Türrahmen sowie, anders als bei den anderen Gebäuden, auch für die kanellierten Säulen; ungebrannte Lehmziegel für die außen durch profiliert gewandete schlanke Rechtecknischen gegliederten Mauern; Holz für Decken- und Dachkonstruktion und z.T. für Säulenschäfte - sowohl absolut perfekte ionisch-griechische Steinmetzkunst als auch allgemein orientalische Traditionen präsentiert, zeugen die die Haupteingänge bewachenden Orthostaten und v. a. die Genien in den Gewänden der Seitentüren von der Aufnahme neuassyrischer, elamischer und syrisch-ägyptischer Elemente.

Der nordwestlich gelegene, wahrscheinlich als Audienzhalle zu bezeichnende 'Palast S', vor dessen Ostseite man via Torbau und Brücke geleitet wird, entspricht als querrechteckige dreischiffige Säulenhalle mit vier Zugängen dem 'Torbau R'. Doch sind hier um den hochaufragenden Gebädekern flache, zweischiffige, nur nach vorne offene Säulenportiken vorgelegt. Der östliche füllt dabei die gesamte Breite der Fassade, ragt also seitlich über den Kernbau hinaus. Zwischen die hinausragenden 'Flügel' und den entsprechend großen Eckkompartimenten, die an der gegenüberliegenden Seite den Kanten des Gebäudekerns diagonal angesetzt sind, sind ebenfalls zweischiffige Portiken eingelagert. Diese durch größtmögliche, auf das parkähnliche Umfeld abgestimmte Offenheit geprägte Gebäudeform, die ionische Stoa- sowie altiranische und altanatolische Hausformen synthetisiert, repräsentiert bereits den wichtigsten Typus achämenidischer Palastarchitektur, auf den sich, wie eingangs angedeutet, noch safavidische Pavillongrundrisse beziehen lassen.

Zwei kleinere, jeweils nur in einer Achse durch Türen geöffnete Pavillons, 'B' und 'A', sind demselben Typus verpflichtet, vereinfachen ihn allerdings aufgrund der geringen Dimensionen. Diese Pavillons scheinen funktional eine Art Torbau zum zweiten, privateren Palastbereich dargestellt zu haben, der an der Nordseite eines großen, durch kleine Kanäle strukturierten Gartenhofs im sogenannten 'Palast P' (Fig. 3) kulminiert, der den Typus von 'Palast S' vergrößert variiert. Der Empfangsportikus der Südfront ragt seitlich weiter über den Kernbau hinaus, ebenso der etwas kürzere, von nicht an den Gebäudekern gebundenen Rechteckkomparti-

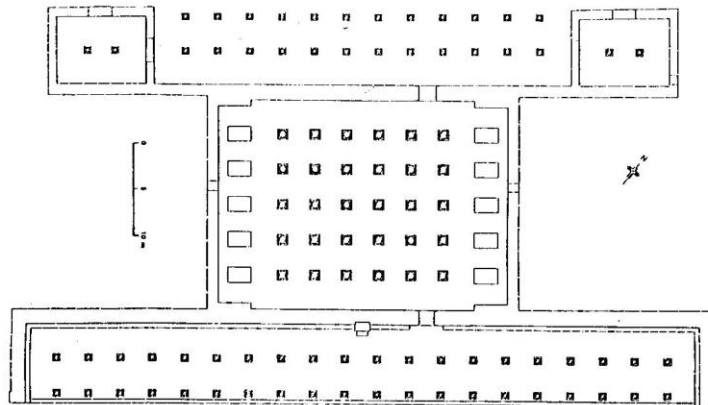


Fig. 3: **Pasargadae, Palast P, Grundriß**
(Stronach Fig. 41)

menten eingefasste Portikus der Rückseite. Die Schmalseiten dagegen verzichten auf Säulenvorhallen, bilden stattdessen mit den Rückmauern der Langseiten-Portiken dreiseitig geschlossene Höfe. Die Eingänge nicht nur der Hauptachse liegen exzentrisch, so daß in der Mitte des Empfangsportikus, dessen Abschlußwand wie bei 'Palast S' mit einer steinernen Sitzbank versehen ist, ein Thronstuhl angelegt werden konnte. Die zentrale Halle von 'Palast P' ist weitaus enger mit Stützen bestückt, an den Schmalseiten folgen zudem massiv aus Lehmziegeln gemauerte, im Querschnitt rechteckige, wohl als Bildträger genutzte Pfeiler mit geringem Abstand zur Wand. Für diese merkwürdige Gestaltung liegt bisher keine einleuchtende Erklärung vor.

Auch wenn mit 'Palast P' und seinem vorgelagerten Hofgarten wohl eine 'privatere' Zone des Palastareals erreicht ist, wie also wie in assyrischen oder auch hethitischen Traditionen eine Abstufung vom Öffentlicheren zum Privateren vermuten können, steht auch mit diesem Gebäude keineswegs der großkönigliche Wohnbereich vor uns. Ob dieser überhaupt je massive, möglicherweise nur in Lehmziegeln errichtete, Architektur geworden war, oder ob man sich das temporäre Wohnen in dieser pfalzartig genutzten Zeremonialresidenz in Zelten vorzustellen hat, ist ungeklärt.

Pasargadae bietet also eine lockere, rechtwinklig geordnete Gruppe von Pavillons in einem parkähnlich gestalteten großflächigen Areal, das von kleinen Kanälen strukturiert wurde. Der grundlegende Bautypus achämenidischer Palastgebäude ist bereits entwickelt. Er ist gekennzeichnet durch eine Säulenhalle im Kern und durch an mindestens zwei Seiten vorgelegte Portiken, die nur nach außen durchgehend geöffnet sind und durch Eckkompartimente eingefasst sein können. Charakteristisch auch für viel spätere Paläste der iranischen 'Könige aller Länder' ist das bewußte

Aufgreifen und Synthetisieren unterschiedlicher Traditionen 'aller Länder' des Einflußbereichs, für das die Arbeit ionischer Steinmetzen vielleicht den eindrucksvollsten Nachweis liefert.

Persepolis

In Persepolis, der von Dareios I. (522-486 v. Chr.) als 'Parsa' angelegt und von seinem in Kriegsdingen weniger erfolgreichen Nachfolger Xerxes (486-465 v. Chr.) weitgehend vollendeten neuen Residenz, wurde das Vorbild Pasargadae um wesentliche Elemente erweitert, systematisiert und monumentalisiert. Abgesehen von den in griechischen Quellen erwähnten, in die Ebene gestreuten, insgesamt von einer Doppelmauer umschlossenen Wohnbauten oder Palästen der Hofbeamten und Adligen stehen die wichtigsten Bauten hier ohne den Einschluß größerer Gartenareale auf einer mächtigen künstlichen Terrasse am Berghang über der weiten, überaus fruchtbaren Ebene Marv-Dašt. Der gesamte Komplex beschreibt ein parallel zum Hang liegendes Rechteck, das von einer Wehrmauer umgeben wird, und das in vier etwa orthogonale Bereiche untergliedert ist: die Apadana im Nordwesten, die 'privaten' Herrscherpaläste im Südwesten, den Komplex mit der 100-Säulen-Halle im Nordosten und das Schatzhaus im Südosten. Alle Bauten sind rechtwinklig aufeinander bezogen.

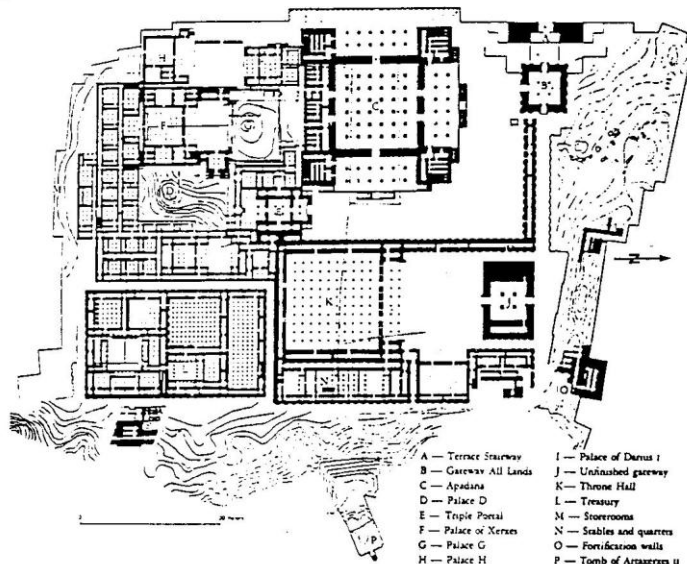


Fig. 4: Persepolis, Gesamtplan der Terrasse
(Wilber Fig. 2)

Der Zugang erfolgt am nördlichen Ende der Talfront über eine pyramidal-zweiläufige Freitreppe, wie die Terrasse im Vergleich zu Pasargadae ein neues bestimmendes Element der Gestaltung. Das inschriftlich so bezeichnete "Tor aller Länder", das auf quadratischem Grundriß dem Typus des 'Torbaus R' der Kyros-Residenz folgt, kanalisiert die Eintretenden nach rechts zur Apadana und nach Osten hinter der Nordmauer des Apadana-Hofs vorbei in Richtung 100-Säulen-Halle. Auffällig ist die Dreiteiligkeit der Säulenkapitelle, die so beispielsweise auch an der Apadana auftritt: obenauf ein Paar in einen Leib verschmelzender Tiere (meist Stiere), ihr gemeinsamer Rücken trug den Deckenbalken; darunter ein kanelliertes, im Querschnitt pilasterartiges Zwischenstück, das nach oben und unten mit zwei an ionische Kapitelle gemahnenden Volutenreihen endet; als Unterteil eine Art von ägyptisierendem (und/oder indisierendem?) Lotos-Kapitell.

Die Apadana (Fig. 5), der große Empfangspalast des Herrschers, war der zeremoniell wichtigste Teil der Anlage. Von Dareios begonnen, konnte dieser überaus monumentale quadratische Bau erst von Xerxes vollendet werden. Auf ein hohes Podium gestellt, das im Norden und Osten über vier symmetrisch angelegte Treppenrampen zugänglich ist, deren Stufenzinnen-bekrönte Wandungen im Relief das berühmte Defilee von Abordnungen der zum Reich gehörenden Volkschaften sowie der königlichen Garde aus Persern und Medern zeigen, variiert die Apadana den von 'Palast S' in Pasargadae bekannten Typus. Allen vier Kanten der inneren quadratischen Säulenhalle sind diagonal Eckkompartimente vorgesetzt, die in Persepolis auf mindestens zwei Geschossen in gangartig schmale Räume untergliedert sind. Sie umschließen an den drei 'öffentlichen'

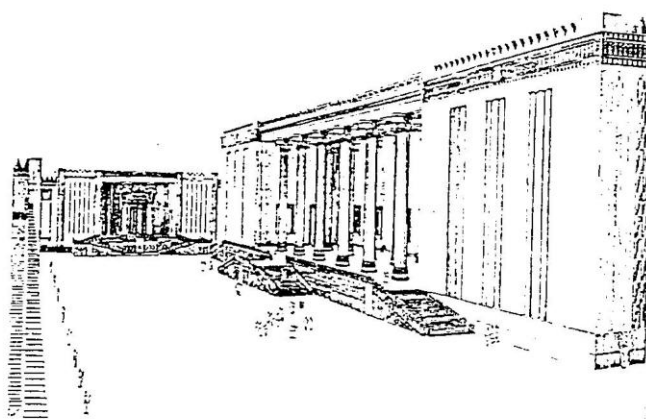


Fig. 5: **Persepolis**, Ostseite der Apadana und Tripylon,
Rekonstruktion von F. Krefter (Trümpelmann 1988, S. 69)

Seiten hohe Säulenportiken; nur an der Südseite, die dem Areal der 'privaten' Paläste zugewandt ist, sind drei im Grundriß den Eckkompartimenten vergleichbare Raumgruppen untergebracht. Die etwa einheitlichen Säulendurchmesser von innerer Säulenhalle und Portiken deuten im Gegensatz zu Pasargadae auf eine einheitliche Höhe der gesamten Apadana, wie dies auch für die übrigen Bauten der Terrasse von Persepolis zu gelten scheint.

Die Apadana wird im Norden und Osten von einem breiten, winkelförmigen Hof umschlossen, dessen Mauer durch hohe, schmale Rechtecknischen mit profiliertem Gewände gegliedert ist. An seiner Südseite vermittelt ein Torbau, das sog. 'Tripylon' (Fig. 5), auf dessen Niveau eine symmetrische zweirampige Treppe hinaufführt, zum Bereich der 'privaten' Paläste. Dieser Torbau variiert den Typus der Pavillons 'A' und 'B' von Pasargadae ganz im Sinne der Apadana und verzichtet auf seitliche Portiken. Wichtig ist, daß dieser Durchgang keinen direkten Blick in die wichtigsten Paläste dieses Areals erlaubt und auch keine Blickachse zu einem Zugang der das Gelände im Süden abschließenden, aus quadratischen Säulenhallen und Korridoren bestehenden Wohntrakte, dem sog. 'Harem des Xerxes', präsentiert. Auch von der Apadana übrigens besteht kein ungebrochener Durchgang zu den 'Privatpalästen' - ein von neuassyrischen Palästen bekanntes Phänomen.

Der kleinere Palast des Dareios, südlich auf der Talseite direkt an die Apadana anschließend, der aufwendigere und größere Palast seines Nachfolgers Xerxes (Fig. 5) sowie zum Teil unvollendete oder kaum erhaltene spätere Paläste variieren ebenfalls denselben Bautypus: Freitreppe, Podium, quadratische Säulenhalle als Kern, Eckkompartimente, Säulenportiken.

Im Nordostbereich befindet sich der bereits erwähnte, vom "Tor aller Länder" aus zugängliche Komplex, der von der '100-Säulen-Halle' dominiert wird. Von den übrigen Baulichkeiten sowie zum Hang hin ist dieser v. a. auf Xerxes zurückgehende Bereich durch eine mächtige doppelläufige Mauer, die korridorartige Räume in sich aufnimmt und im Westen und Süden zugleich die Mauer jenes in der Fläche größten überdachten Raums von Persepolis darstellt, massiv abgeteilt. Sieht man von funktional schwer einzuschätzenden Strukturen auf der nördlichen Hangseite dieses Areals ab, wird seine Nordhälfte von einer großen Hoffläche eingenommen, deren offene Zugangsseite durch einen wohl nie vollendeten Torbau monumental gestaltet werden sollte. Die Südseite des Hofes wird begrenzt durch den ebenerdigen Eingangsportikus der '100-Säulen-Halle', der von kleinen Eckkompartimenten gefaßt ist, die wiederum mit kolossalen, antenartig vorgeschobenen Stierfiguren besetzt

sind. Diese Halle, niedriger als die Apadana und mit engeren Interkolumnien, wird auch im Osten von einer Doppelmauer begrenzt, an die sich hangseitig weitere Nutzräume anlagern. Die relative Entfernung zu den Palästen des Dareios und Xerxes bei ausgeprägter Abgeschlossenheit läßt eine Interpretation als Thronhalle wenig sinnvoll erscheinen. Eine Deutung als 'Großraumbüro' (Krefter u. a.) für die Verwaltung von Tributen könnte der ursprünglichen Bestimmung näher kommen.

Mit 'Korridor-Mauern' untergliedert und kompakt eingefaßt, füllt schließlich das von Xerxes in seine endgültige Form gebrachte Schatzhaus als hangparallel gerichtetes Rechteck den südöstlichen Winkel des Terrassengeländes. Säulenhallen unterschiedlicher Größe und zwei Portikushöfe bestimmen das architektonische Bild.

Der Baukomplex der Palast-Terrasse von Persepolis zeigt deutlich die Fortführung und Weiterentwicklung der von Kyros in Pasargadae begründeten Bautypologie. Kompakter zusammengedrängt und durch Terrassen, Podien und Freitreppen monumentalisiert, ist unter Dareios und seinen Nachfolgern, v. a. Xerxes, die Palastarchitektur noch deutlicher zum Symbol des 'Königreichs aller Länder' geworden, zumal noch ausgeprägter als in Pasargadae - und gerade das ägyptische Element stärker betonend - eine synthetisierende Rezeption unterschiedlicher Traditionen festzustellen ist.

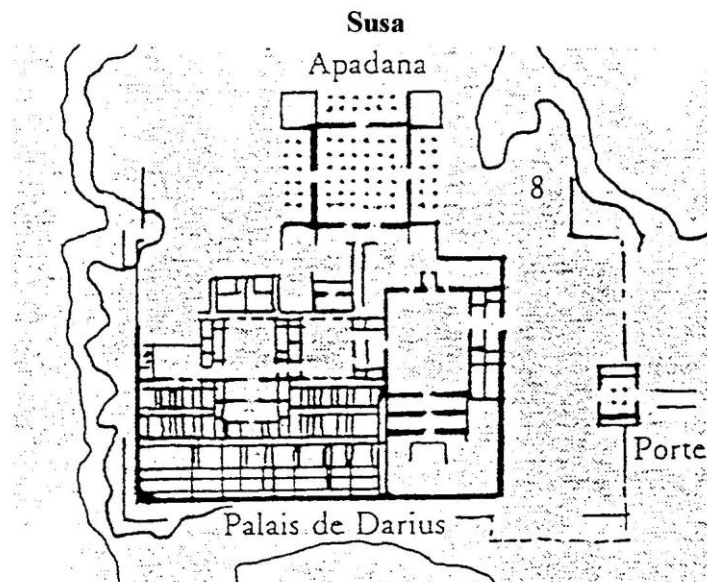


Fig. 6: Susa, Residenz des Dareios, schematischer Gesamtplan (Amiet)

Zu einer solchen symbolhaft-rezeptiven Haltung gehörten die Verwendung von Bau- und Dekormaterialien sowie die entsprechenden Handwerker und Künstler aus dem gesamten iranischen Großreich, wie es die Dareios-Inschrift 'f' in Susa beschreibt. Hier, in der ehemaligen Hauptstadt Elams, hatte Dareios direkt nach seiner Regierungsübernahme mit dem Bau einer Art 'Zweistromland-Pfalz' begonnen. In der Wahl des Standorts auf einem Plateau über dem Fluß wie in der Verwendung von bemalten, gebrannten und glasierten Reliefziegeln, die unter anderem die königliche Garde repräsentieren, dokumentiert Susa den Anspruch des iranischen Großkönigs, auch ein Traditionen bewahrender Nachfolger der alten mesopotamischen Herrscher zu sein.

Ein Torbau mit 4-Säulen-Halle - der Fundort der Dareios-Statue - und die Apadana als große Thronhalle entsprechen den vergleichbaren Bauten in Persepolis, während das südlich an die Apadana anschließende Palastareal mit seiner Gliederung um mehrere Höfe und der Aufteilung in viele, meist schmale stützenlose Räume eher der neuassyrischen Palastradition verpflichtet scheint.

II. PALÄSTE DER PARTHER

Nach dem Untergang des Achämenidenreichs durch den Eroberungszug Alexanders des Großen setzte seit Mitte des 3. Jahrhunderts v. Chr. unter den Nachfolgern des Makedonen in Vorderasien, den Seleukiden, der unaufhaltsame Aufstieg der sakischen Parther ein. Unter Führung der Dynastie der Arsakiden gelingt es, kulminierend in der Eroberung Babylons durch Mithridates I. (171-139/8 v. Chr.) i. J. 141 v. Chr., indirekt die Nachfolge der Achämeniden anzutreten. Der Babylon-Eroberer, der sich auch den achämenidischen Großkönigstitel aneignete, gründete Ktesiphon am Tigris als Hauptstadt.

Erst recht, seitdem die Forschung der letzten Dezennien Hatra (al-Ḥadr, Irak) aus dem Kreis der Residenzanlagen ausgeschlossen hat, wissen wir nur relativ wenig über Paläste der Parther. Dies ist einerseits in der zumindest zeitweise weniger zentralisierten und systematisierten Territorial- und Herrschaftsorganisation begründet, hat sicher aber ebenso damit zu tun, daß, verbunden mit ihrer nordöstlicheren Herkunft, auch nomadische bzw. zentralasiatische Elemente eine größere Rolle gespielt haben. Gleichwohl verdankt nicht nur die iranische Palastarchitektur gerade den Parthern eine entscheidende Neuerung: die Verwendung des Iwans als zentralem Raum- und Fassadenelement.

Nisa

Die mächtige Königsfestung Alt-Nisa (Koyne Nusay, Turkmenien) im Herzen des antiken Parthien, auf einer zum Teil planierten Anhöhe vor den letzten Ausläufern des Kopet-Dağ-Gebirges errichtet, thronend über einer weitläufigen Unterstadt (Neu-Nisa) und einer fruchtbaren Tallage, verdankt ihren entscheidenden Ausbau Mithridates I. oder II. (124/3-88/7 v. Chr.), wie aus der Bezeichnung "Mithridatkirt" hervorgeht, die auf vor Ort gefundenen Ostraka überliefert ist.

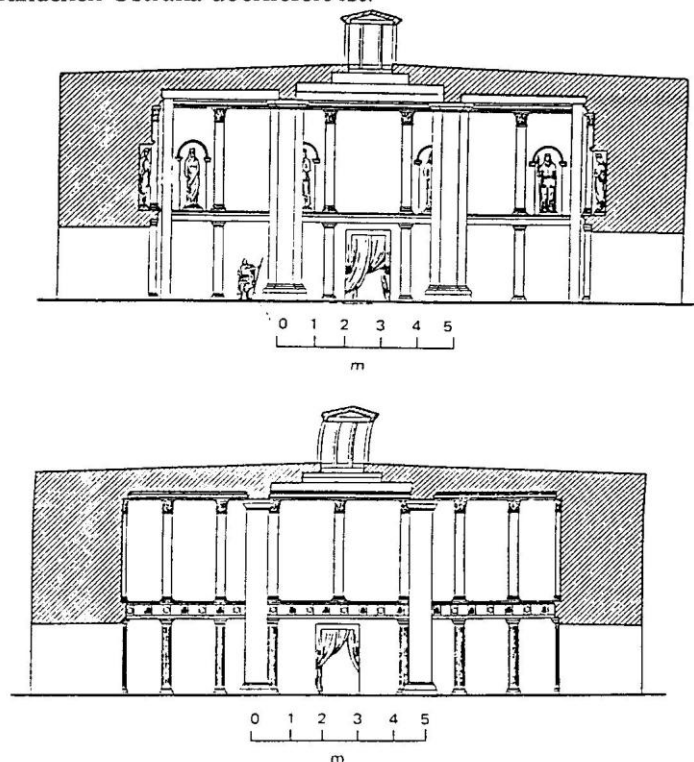


Fig. 7: Nisa, Alt-Nisa, Prunkhalle, Schnitt, erste (unten) und zweite (oben) Periode (Masson S. 129)

Massive Lehmziegelarchitektur prägt das Bild der insgesamt fünfeckigen Festung. Innerhalb des weitläufigen Areals waren zoroastrische Tempelbauten und Palast zu einem Bereich zusammengefaßt, während am Nordende das große Schatzhaus seinen Platz fand.

Achämenidische Reminiszenzen sind hier dominiert von hellenistischen und zentralasiatischen Formen. Eine quadratische Prunkhalle (Fig. 7) war das repräsentative Hauptgebäude der Arsakidenresidenz. Ihr Dach wurde

von vier dorisierenden Säulen (bzw. Halbsäulenbündeln in einer zweiten Ausbauphase) getragen. Auf seiner Mitte sorgte eine Laterne für Beleuchtung. Die Innenwände waren zweigeschossig mit Blendkolonnaden dekoriert. Bautypus und 'unantike' Proportionen verraten das zentralasiatisch-parthische Element, die Sprache der Einzelformen ist eine hellenistische.

Assur

Während Nisa mit seiner Prunkhalle nicht nur das Vorbild für andere parthische Thronsäle (z. B. von Nippur) vorgab, sondern v. a. auch auf die frühmittelalterliche Architektur Sogdiens und Baktriens vorausweist, sollte die parthische Palastanlage in Assur (Qal'at Šerqāt, Irak), mit der man im 1. Jahrhundert gleichsam in die Fußstapfen des assyrischen Reichs trat und damit ähnlich agierte wie einst Dareios mit Susa, für die Zukunft iranischer Architektur wegweisend sein.

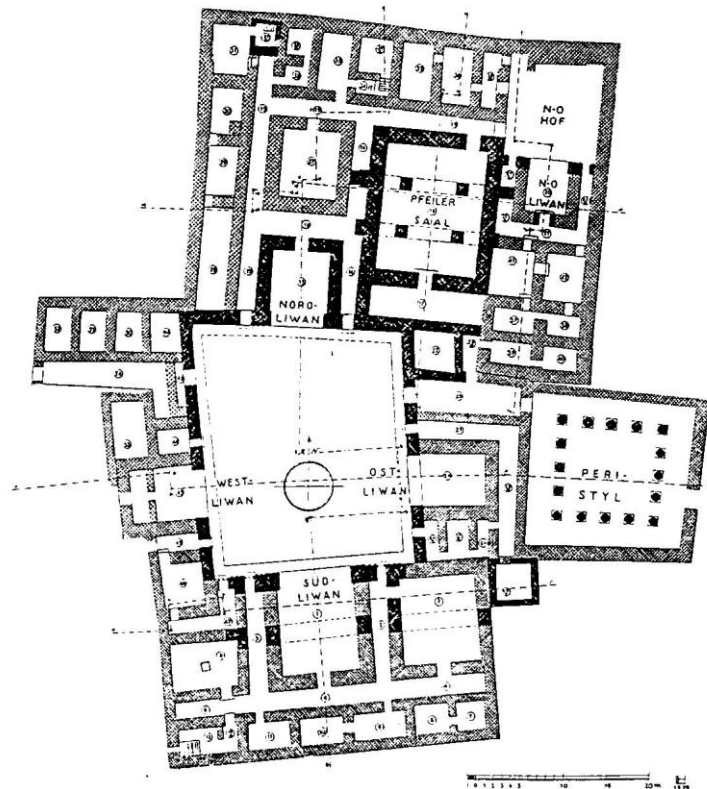


Fig. 8 a: Assur, parthischer Palast, Grundriß
(dunkel: gebrannte Ziegel, heller: Lehmziegel)

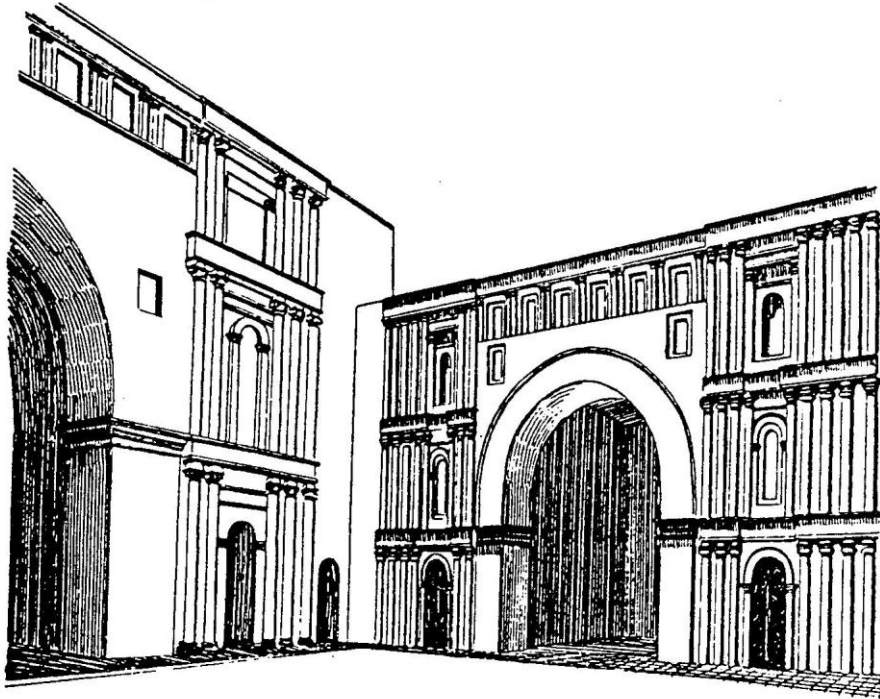


Fig. 8 b: Assur, parthischer Palast (vgl. Grundriß Fig. 8 a),
Rekonstruktion der Südwestecke des Hofes
(Andrae/Lenzen Taf. 11 u. Abb. 15)

Wohl als Weiterentwicklung von iranischen Hausformen zu deuten, sind hier die Räumlichkeiten des Palasts um einen etwas verschoben rechteckigen Hof gelagert, dessen vier Seiten jeweils von einer zum Hof hin mit einem weiten Spitzbogen geöffneten großen Halle, einem sog. Iwan, dominiert werden - das für spätere Epochen iranischer Architektur so grundlegende 4-Iwan-Schema ist geboren. Der größere Süd-Iwan dürfte als Empfangs- und Thronhalle gedient haben. Eine Vorstufe mag der 2-Iwan-Hof des Partherpalasts von Seleukia darstellen.

Während für die meisten Teile der Palastanlage ungebrannte Lehmziegel verwendet wurden, entstanden v. a. die Hofmauern, der Nord-Iwan und der nördlich anschließende 'Pfeilersaal' aus gebrannten Ziegeln. Unter Zuhilfenahme von Stuck wurden die Hoffassaden mit einer überaus reichen, dreigeschossigen architektonischen Gliederung überzogen. Diese Fassadengestaltung, entfernt an römische Triumphbogen erinnernd, lebt aus überwiegend hellenistischem Vokabular.

Ein Vierstützenraum zitiert älter Parthisches und Achämenidisches; das Eingangspéristyl ist dem Hellenismus verpflichtet. Auf assyrische, aber auch achämenidische Tradition verweisen die vielen korridorartigen Räume. Sie sind hier nun systematischer, wohl öfters zweigeschossig und spitztonnengewölbt um die Haupträume gelegt. Neben ihrer Stützfunktion sind sie dazu geeignet, eine gewisse Kontrolle des Geschehens in den Haupträumen zu gewährleisten und eine direkte Verbindung zwischen ihnen zu verhindern. Wie die Iwane selbst werden auch diese Korridorstrukturen in Zukunft zu den Grundelementen iranischer Palastarchitektur zählen.

Assur zeigt, daß zur Blütezeit des parthischen Großreichs ganz im Sinne des Selbstverständnisses als 'Könige der Länder', das von den Achämeniden der Palastarchitektur zugrundegelegt worden war, eine rezeptiv-synthetisierende Grundhaltung den Palast zum Reichssymbol macht.

III. PALÄSTE DER SASANIDEN

Mehr und mehr rieb sich die parthische Macht in den Auseinandersetzungen mit den begierig auf das Zweistromland blickenden Römern auf; Schwierigkeiten im Inneren gingen zudem damit einher. I. J. 224 schließlich erhob sich der Sasanidenkönig der Persis, Ardašir I. (224-241), gegen den letzten parthischen Großkönig, Ardavān V. (213-227), und besiegte ihn entscheidend. Eine ausgeklügelte Abstammungsgeschichte, die bis auf den letzten Achämeniden zurückreicht, bezeugt Anspruch und Legitimationsabsicht der Dynastie, die bis zum unwiderstehlichen Eroberungszug des Islam im 7. Jahrhundert die Macht über Iran behalten sollte. Bereits Ardašir I. und seinem Sohn Šāpur I. (241-272) gelang es, das iranische Großreich zwischen Armenien, römischem Mittelmeersaum und dem Rand des Indischen Subkontinents in neuer Einheit und Macht dem Imperium Romanum entgegenzustellen.

Firuzābād

Hatte Ardašir I. als König der Persis noch von der Rundstadt Darabgird aus gewaltet, gründete er sofort nach dem Sieg gegen Ardavan V. mit Firuzābād eine neue ebenfalls runde Residenzstadt. Der erste Palast dürfte die Qoleh-ye Dohtar gewesen sein, ein Bau, bei dem nicht nur die Lage auf einem Bergsporn hoch über einer Flußschleife, sondern auch Kompaktheit und Wehrhaftigkeit auf noch unsichere Zeiten zu verweisen scheinen. Ein Rundbau mit quadratischer, überkuppelter Thronhalle und einem mächtigen vorgelegten Iwan bildet den zeremonialen Endpunkt der Anlage.

Wenige Jahre später könnte dann der eigentliche Palast des Ardasir (Fig. 9) entstanden sein, wieder außerhalb der Rundstadt, aber nun im weiten Tal. Diese längsrechteckig umfaßte Anlage, deren Fassade sich ursprünglich in einem künstlich gefaßten Teich spiegelte, ist dreiteilig. Ein großer, tiefer Eingangsiwan als eine Art Empfangshalle nimmt den Besucher auf, für das Abfangen des Gewölbeschubs sind beiderseits je zwei kleinere, im rechten Winkel anstoßende Iwane zuständig. In der Längsachse folgt ein Riegel aus drei nebeneinanderliegenden Trompenkuppelräumen, wovon der mittlere als Thronsaal anzusprechen sein wird. Der dritte Teil des Gebäudes, der in etwa die Hälfte der Gesamtlänge ausmacht, ragt nur noch halb so hoch auf: Ein 2-Iwan-Hof ist einschichtig von tonnengewölbten Räumen symmetrisch umschlossen.

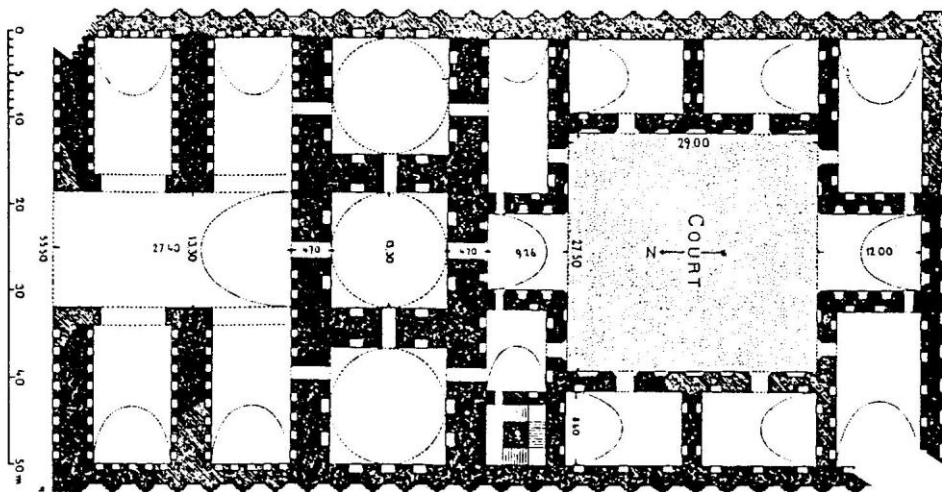


Fig. 9: Firuzabad, Palast Ardasirs I, Grundriß
(Pope II, Fig. 150)

Firuzabad präsentiert zweifellos wichtige neue Elemente, die für folgende Epochen iranischer Baugeschichte von entscheidender Bedeutung sein sollten: v.a. den Kuppelraum - in axialer Verbindung zu einem Iwan - und das Einbeziehen einer größeren Wasserfläche in die architektonische Gesamtwirkung. Das Übrige weist auf parthische und, wie z.B. die Gestaltung der Türstürze durch einfache Blattrihen, auf achämenidische Vorbilder.

Bišapur

Ardaširs Sohn und Nachfolger, Šāpur I., handelte mit der Neugründung einer eigenen Residenz in der Persis wie sein Vorgänger ganz im Sinne der beiden ersten bedeutenden Achämeniden-Großkönige. Seine Stadt Bišapur sollte bewußt die Siege gegen Rom widerspiegeln, sie wurde im Jahre 266 als ein neues, 'besseres' Antiochia gegründet. Zu diesem Zweck wurden eigens Bau- und v.a. Dekorationshandwerker aus dem syrischen Antiochia herbeigeholt.

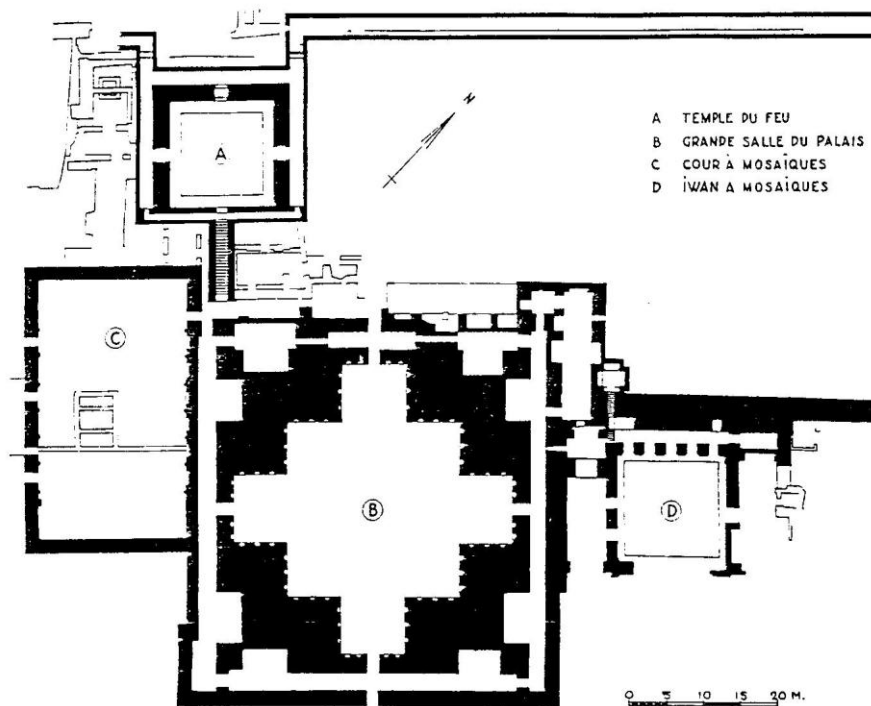


Fig. 10: Bišapur, Palastareal, Grundriß der freigelegten Bereiche (Ghirshman Plan II)

Das Palastareal am Rande der Stadt bindet ein in römisch-hellenistischer Steinmetztechnik aufgeführtes quadratisches Feuer- und Quellheiligtum mit ein, eine Kombination, wie sie in Persepolis erstmals begegnet. Zu den etwas unregelmäßig aneinandergesetzten eigentlichen Palastgebäuden zählt ein großer rechteckiger Hof, der ebenso wie der große mittlere Iwan einer Iwan-Dreiergruppe prachtvoll mit antiochener Mosaiken ausgestattet war.

Das Hauptgebäude aber war zweifellos ein quadratischer, aus mächtigen Ziegel- und Kieselmauern aufgeführter Großbau, dessen quadratischer Kernraum von einer im Durchmesser über 22 Meter weiten Kuppel überwölbt war und der von vier Iwanen kreuzförmig erweitert wurde. Während Firuzābād noch den Iwan in bis dato ungekannte Dimensionen steigerte, gelang dies hier in Bezug auf die Kuppel. Ob hierbei ein kosmologisches Herrscher-Bild eine Rolle gespielt haben könnte, muß Spekulation bleiben. Daß die Triumph- und Konkurrenzsituation gegenüber Rom diesen Bau beflügelt hat, darf wohl angenommen werden.

Ktesiphon

Das gigantischste Zeugnis des sasanidischen Palastbaus ist aber zweifellos der Tāq-e Kesrā bei Ktesiphon. Seine Datierung ist umstritten, wird allein typologisch und stilistisch auch nicht endgültig zu klären sein. Der Name deutet auf Hosrou (I.?; 531-578); einer Datierung ins 6. Jahrhundert stehen keine ausschließenden Argumente entgegen.

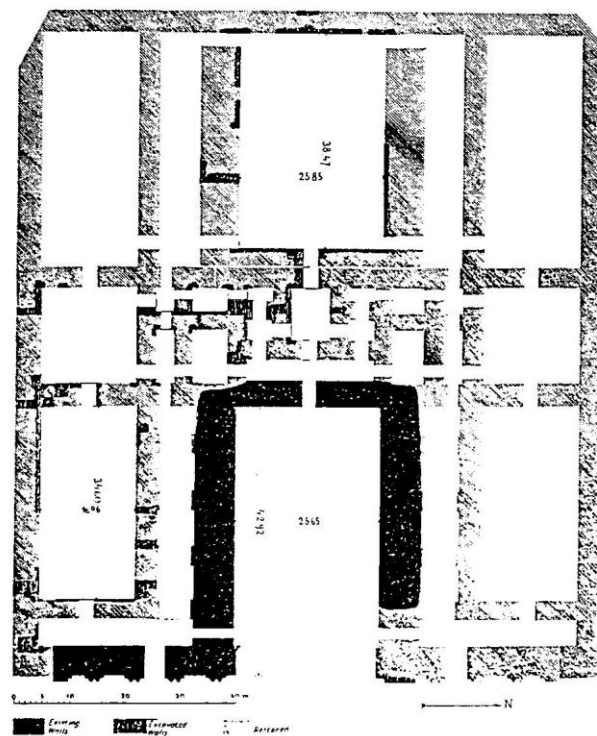


Fig. 11 a: Ktesiphon, Taq-e Kesrā, Grundriß
(Pope II, Fig. 155)



Fig. 11 b: **Ktesiphon**, Taq-e Kesra
(Photo: Beate Mohammad, Köln)

Vom einstigen Palast ist nur ein kleiner Teil, allerdings der monumentalste, erhalten. Ein riesiger Spitztonneniwan von knapp 43 Metern Länge und über 25 Metern Spannweite aus gebrannten Ziegeln wird beiderseits von einer unten vierachsig gegliederten, rund 40 Meter breiten Fassade umrahmt. Ein Korridorsystem umfing diesen Iwan und war auch der Fassade hinterlegt. Das Erhaltene bzw. Nachgewiesene deutet darauf hin, daß hier - möglicherweise in Konkurrenz zur iustinianischen Staats- und Repräsentationskirche Hagia Sophia - der Versuch vorliegt, den Ardašir-Palast in Firuzabad in neue Dimensionen zu steigern. Die architektonische Gliederung gemahnt v. a. an parthische Vorbilder wie in Assur (oder möglicherweise auch in der Parther-Hauptstadt Ktesiphon selbst) und an die ältere sasanidische Rezeption römisch-hellenistischer Nischengliederungen im Inneren des Kuppelthronsaals von Bišapur. Auf Bišapur verweist auch die Verwendung von Stuckrosetten antiochener Tradition und von achämenidischen Stufenzinnen als dekorativer Fassadenbekrönung.

Qasr-e Širin

Um 600 herum entstand hier der von Hosrou II. (591-628) nachweislich genutzte, letzte große Sasanidenpalast. Er bietet eine systematisierte Summe des bis dahin in der iranischen Palastarchitektur Entwickelten. Streng axial aufgebaut, ist die in einen königlichen Paradiesgarten aufgenommene langgestreckte Anlage auf eine künstliche Terrasse gestellt, die über drei Freitreppen erschlossen ist. Die eigentlichen Gebäude setzen ein mit einem großen Iwan, dessen Tonne wie bei kleineren sasanidischen Palästen auf Stützenreihen aufruft, die der Außenmauer auf Abstand vorgestellt sind. Es folgt ein Quertrakt mit mächtiger Zentralkuppel, ein Peristyl mit einem Iwan in der Längsachse. Durch einen Portikus gelangt man in eine Folge von Gartenhöfen. Relativ regelmäßige Iwan-Hofhäuser begleiten diese Abfolge rechts und links.

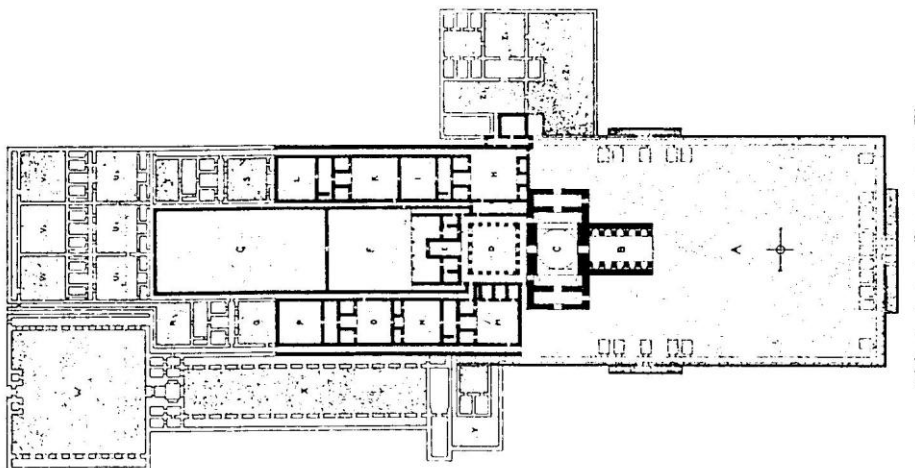


Fig. 12: Qasr-e Širin, Palast Hosrou II., Grundriß
(Pope II, Fig. 153)

Am Ende dieser Übersicht steht also ein die gesamte Tradition vorislamischer iranischer Palastarchitektur aufnehmender Bau, der zu anfänglicher achämenidischer Lockerheit und Garteneinbindung, wie sie Pasargadae vorstellte, im Ansatz zurückzukehren scheint. Ein Bau, der zugleich eine Brücke bildet in das nun folgende islamische Jahrtausend iranischer Palastbaukunst von al-Uḥaiḍir bis Isfahan.

Literaturauswahl

Wegen der Masse der Forschungsliteratur, aufgrund des Charakters dieses Beitrags als Einführung und wegen der gebotenen Kürze ist auf Anmerkungen verzichtet; stattdessen seien abschließend nur einige Literaturhinweise angefügt. Die Nachweise der Abbildungen im Korpus des Aufsatzes beziehen sich auf hier angegebene Autoren und Titel.

Amiet, Pierre: *Suse*, Paris 1988.

Andrae, Walter / Lenzen, Heinz: *Die Partherstadt Assur*, Leipzig 1933.

Brookes, John: *Gardens of Paradise*, New York 1987.

Ghirshman, Roman: *Bichapour*, Vol.II, Paris 1956.

Harper, Prudence O., u. a. (Eds.): *The Royal City of Susa*, New York 1992.

Masson, Vadim M.: *Das Land der tausend Städte*, Wiesbaden/Berlin 1987.

Nylander, Carl: *Ionians in Pasargadae*, Uppsala 1970.

Petruccioli, Attilio (Ed.): *Il giardino islamico*, Milano 1994.

Pope, Arthur Upham (Ed.): *A Survey of Persian Art*, Bde. I u. II, Tehran 1977

Schmidt, Erich F.: *Persepolis*, Bd.I, Chicago 1953.

Stierlin, Henri: *Städte in der Wüste*, Stuttgart u.a. 1987.

Stronach, David: *Pasargadae*, Oxford 1978.

Trümpelmann, Leo: *Persepolis*, Mainz 1988.

ders.: *Zwischen Persepolis und Firuzabad*, Mainz 1992.

Wilber, Donald N.: *Persepolis*, Princeton 1989.
